Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 28.

Brieg, den 14. July 1820.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Herzog Ludewig von Brieg und sein Page.

Der fromme Aberglaube hatte schon manchen von Schlesiens Fürsten und Herren aus den vaterländischen Grenzen in das ferne Land des heiligen Grabes verlockt, hatte schon manches holde Weib zur Witwe, manches Völkchen süßer Kleinen zu Waisen gemacht, als es auch dem guten Herzog Ludewig von Brieg in den Sinn kam, er müsse zu seiner Seelen Heil diese Wallfahrt unternehmen. Nichts vermochte gegen diesen Entschluß das Bitten und Rathen seiner Beamten, nichts die Klage seiner geliebtesten Hausfrau. Wie oft hörte man das zärtliche Paar Otto von Bottenlaubs Lied (s. „Maneßische Minnesänger 1. Th. S. 16.) zur klagenden Laute singen! Also sang Ludewig:

„Wär' Christuslohn nicht allzusüße,
„Ich ließe nicht die liebe Gattin mein,
„Die ich viel tausendmal von Herzen grüße;
„Mein Himmelreich das soll sie seyn!

Ee Mein

„Mein Himmel ist nur wo sie wohnt allein,
„Herr Gott, so gieb mir deiner Hilfe Schein,
„Daß ich noch ihr und mir erkämpf' die Gnade
dein!"

Und sie erwiederte:

„Er sagt, sein Himmel das sey ich,
„Und ich hab ihn zum Gatte mir erkohren:
„O daß er nie aus seinen Landen wich!
„Herr Gott vergieb und zürne nicht,
„Er ist zur Freude mir geboren,
„Mich tröstet seiner Augen Licht.
„Mein Herzensspiel, mein Wunsch, mein Glück,
„Mein ganzer Reichthum ist verloren,
„Kommt er nicht einst zu mir vom heil'gen Land
zurück."

Der Sonnabend vor dem heil. Osterfest (1404) war zur Abreise bestimmt. Ludewig zog unter unzählbaren Thränen und Glückwünschen aus seinem geliebten Brieg. — Seine Reise ging schnell und glücklich; er langte an der heiligen Stätte an, und stand, wo der Gesalbte Gottes gestanden hatte. Da sah er nun alles, was Betrogne und Betrüger den Wallfahrern zu zeigen pflegten, — den Platz, wo die Apostel das Credo gelernt haben sollen. welches erst Jahrhunderte nachher zusammengesetzt war, — das Haus der heil. Veronika, die nie existirt hat, — die Stelle, wo das Holz zum Kreuze gewachsen, — das Loch im Gewölbe, wodurch der Stern der Weisen gegangen, und die Oeffnung im Felsen, in welcher er sich verloren. Auch ward er, wie die meisten Vornehmen

men und reichen Pilger, zum Ritter des heil. Grabes geschlagen. Aber alle diese Andacht und Ehre vermochte doch nicht, seine Sehnsucht nach dem Vaterlande und den Armen seiner Gattin zu stillen. — Er eilte wieder nach Hause zu kehren. Schon hatte er die heiligen Haine und Berge einige Tagereisen hinter sich, und wanderte, versunken in die frohen Vorgefühle des Wiedersehns, der Grenze zu, — als ihn auf einmal ein Geschwader Sarazenen überfiel und gefangen davon führte. — Da war nun alle seine Freude und Hoffnung auf einmal verschwunden! — In einem fernen rohen Lande mußte der gute Herzog bei ärmlicher Kost und täglichen Peitschenhieben die mühseligsten Sclavendienste thun. Ach welch ein Abstand zwischen sonst und jetzt! Doch würde er mit Freuden gearbeitet und gelitten haben, hätte ihn zu Zeiten ein Blick oder ein Wort seiner Gemahlin erquickt. Die Gute erwartete ihn mit Sehnsucht, eine Zeit nach der andern verstrich und er kam nicht; sie sandte Boten über Boten aus, aber er kam nicht; sie ließ in allen großen Städten ausrufen, ob niemand Kunde geben könne, von den Pilgern im heiligen Lande, aber es fand sich keiner. — An ihrem nagenden Seelenleiden nahm jeder ihrer Unterthanen herzlichen Antheil, und es dauerte nicht lange, so kamen Abgeordnete zu ihr, zu erklären, daß die treuen Brieger bereit seyen, falls der Herzog gefangen gehalten würde, ihn um jeden Preis, den man fordern möchte, auszulösen. Gerührt nahm die Herzogin dies Anerbieten an, aber wer sollte die Lage der Sachen ausmitteln? —

Am Hofe des Herzogs war ein Page, genannt der kleine Franz, ein guter lieber Knabe, wohlgebildet und heiter und sanft. Er war der Sohn eines Landmanns, und hatte vor einiger Zeit, als der Herzog auf der Jagd verirrt war und vor Durst schier verschmachtete, mit Gefahr seines Lebens dem Durstenden (er wußte nicht, daß es der Herzog war) einen Trunk Wasser geholt. Der Herzog erkannte diesen Dienst, und nahm den Knaben an den Hof. Hier führte sich Franz unbescholten auf, niemand konnte ihm etwas Böses nachreden. — Desto größer war das Staunen der Herzogin und des ganzen Hofs, als jetzt auf einmal der kleine Franz und mit ihm eine Menge kostbarer Juvelen vermißt wurde. Franz ein Dieb — kein Mensch konnte das glauben, und doch war es so.

Der gute Herzog stund eines Tags in der glühendsten Mittagshitze in dem Garten seines Herrn und grub einen Klaftertiefen Graben zu einem Lustsee; dicke Schweißtropfen rollten über sein Gesicht: die Brust siedete, alle seine Kräfte fingen an zu schwinden. Siehe, da trat ein freundlicher junger Türke zu ihm, faßte ihn feurig bey der Hand, und redete ihn in seiner Landessprache an. „Was hör' ich!“ rufte der Herzog (wie Scherasmin in Wielands Oberon aus, wo es heißt:

Was hör' ich, ruft entzückt der alte Waldmann aus:
O süße Musik vom Ufer der Garonne!

Schon

Schon zweimal, ach, durchlief den Sonnenkreis
die Sonne,
Und alle die Zeit entbehr' ich diesen Ohrenschmaus.)

„Verrathet Euch nicht durch Eure Freude, edler Herr!" sagte der junge Muselmann, seyd gelassen und vorsichtig. Ich bin — Euer Page Franz, und komme, zu sehen wo ihr seyd." — Wer mag diesen Augenblick schildern! die Ueberraschung des Herzogs, seine Dankgefühle, seine Hoffnung! — —

Franz hatte mit unsäglicher Mühe und großer Gefahr die Reise nach Palästina gemacht, hatte von einem der mitgenommenen Juvelen sich einen prächtigen Anzug, und sogar Sclaven angeschafft, und gab sich dort für den Sohn eines reichen Muselmanns aus, der ihn auf Reisen sende. Er hatte die Landessprache und Sitten gelernt, und so war es ihm endlich gelungen, den Aufenthalt des Herzogs zu entdecken. Daß er heimlich davon gegangen war, hatte er darum gethan, weil er voraus sehen konnte, man würde ihn, wenn er sein Vorhaben bekannt machte, verlachen und nicht von dannen lassen. Jetzt ging er zu Ludewigs Herrn, und bat ihn, diesen Sclaven ihm zu verkaufen. Der Herr ging ungern daran, weil dieser Sclave ein tüchtiger Arbeiter war, aber endlich gab er ihn gegen eine ungewöhnlich hohe Summe los. O selige Stunde, als der gute Franz dem Herzog die Freiheit ankündete und ihn unter sein Gefolge aufnahm. — Franz verkaufte seine übrigen Sclaven, besorgte heimlich Pilgerkleider, und wandelte so mit seinem Herzog der Heimath zu. Der Himmel schützte das seltne Pilgerpaar, und sie gelangten unversehrt in Breslau an.

Hier bat Franz den Herzog zu bleiben, indeß er nach Brieg reisete, seine Befreiung kund zu thun. — Durch Zeit und Mühseligkeit unkenntlich geworden, trat er in die Rathsversammlung zu Brieg. „Ihr habt versprochen, edle Herrn, den Herrn Euern Herzog auszulösen, so hoch der Preis auch seyn möge. Wollt Ihr das noch?" — Alle betheuerten es. „Nun wohl denn, so gebt mir das Geld wieder, was die herzoglichen Juvelen kosten, die ich mitgenommen habe." — „Mitgenommen? Du? Bist Du etwa" — „Ja wohl, Ihr Herrn, ich bin — Franz. Gebt mir das Geld, und der Herzog ist Euer. Ich habe die Juvelen verkaufen müssen, um Euern Herzog zu erretten, aber nun muß ich sie auch ersetzen, damit man mich nicht eines Diebstahls anklage." O ein edler, ein preiswürdiger Diebstahl! riefen sie einmüthig und gaben gern und willig, was Franz forderte. Nun eilte er fort, und holte den Herzog in die freudigen Tumulte Briegs und in die Arme seiner ihn so heiß liebenden lang ersehnten Gemahlin. Lange nachher pflegte man noch von einem recht treuen Diener zu sagen: „er liebt seinen Herrn, wie der Page Franz." —

Ueber

Ueber Vorsicht bey den Gewittern.

Um das Einschlagen des Gewitters zu verhüten, machte man sonst alle Fenster und Thüren in seiner Wohnung sorgfältig zu, sobald sich ein Gewitter nur einigermaßen näherte. Man glaubte nämlich die Zugluft (welche bekanntlich dann entsteht, wenn Fenster und Thüren in einem Zimmer offen sind, zöge die Blitze an sich. Allein man hat sich in den neueren Tagen überzeugt, daß diese Furcht ganz ungegründet ist. Denn 1) ist ja die stärkste Zugluft nicht einmal vermögend, einer von ihr vorübergeschossenen Flintenkugel eine andre Richtung zu geben, als die ist, die sie einmal hat; um wie viel weniger wird sie dies bei einem Blitze im Stande seyn, dessen schreckliche Geschwindigkeit und hinreißende Gewalt nicht einmal mit der Gewalt einer Kanonenkugel verglichen werden kann. Auch findet 2) durch die Zugluft nicht etwa so eine Anziehung Statt, wie man sie an Stahl, Eisen und überhaupt an jedem Metalle bemerkt, so bald ein Blitz in seiner Nähe entsteht. Und die Erfahrung hebt ja 3) jede Furcht vollends auf; denn wenn die Zugluft wirklich Blitze an sich zöge, so müßte es auf jedem Thurme, der offene Schallöcher hat, und zwar jedes Mal durch diese hinein, so wie in unausgebauten Häusern am häufigsten einschlagen. Dieß geschieht aber nicht, und zeigt offenbar, daß die stärkste Zugluft auf den Gang des Blitzes nicht den geringsten Einfluß hat, daß man also bei jedem Gewitter Thüren und Fenster, ohne Sorgen offen lassen kann, so lange es nur immer Sturm und Wetter gestatten. — Ja, es ist sogar zu rathen, weil die Luft, welche da-

bei unsre Wohnungen durchzieht, wahre Lebensluft, und daher unserer Gesundheit sehr zuträglich ist. — Wer sich aber von der alten Meinung nicht los machen kann und dabei sicherer zu seyn glaubt, nun! der verschließe seine Fenster in Gottes Namen bei einem herannahenden Gewitter; lasse aber nur wenigstens die Thüren der Stube offen, in der er sich mit den Seinigen befindet, denn man hat schon Fälle erlebt, daß Blitze, welche durch eine ganz verschlossene Stube fuhren, ohne dabei Jemanden im geringsten zu treffen, sämmtliche Personen, die darinnen waren, erstickt, oder doch wenigstens so betäubt haben, daß, wenn sie gezündet haben würden, diese Menschen nicht das geringste hätten thun können, oder wohl gar würden haben mit verbrennen müssen.

So unnütz indessen das Verschließen der Fenster in Hinsicht auf die Abhaltung der Blitze von unsern Wohnungen bleibt, so nothwendig ist es bei jedem herannahenden Gewitter, alles Feuer, das sich auf dem Heerde, in einem Kamine, unter einem Kessel, oder sonst wo im Hause befindet, augenblicklich auszulöschen, denn der warme Rauch, der aus einem Schornsteine in die Höhe steigt, ist im Stande, jeden Blitz, der über demselben, oder sonst ihm nahe genug entstehet, an sich zu ziehen und in das Haus hineinzuleiten. Vor demjenigen Gebäude, in welchem Feuer brennt, das (wie z. B. bey Porzellain- Töpfer- und andern Brennereyen nicht wohl ausgelöscht werden kann, sollte daher eine Spritze und anderes Löschgeräthe geschafft werden, so bald sich ein Gewitter nähert.

Aeußerst

Aeußerst Blitzanziehend ist auch der Drath an den Häusern, durch welchen Klingeln gezogen werden, und wo dergleichen also einmal angebracht und nöthig sind, so sollte statt des Draths ein gut gesponnener, starker, in Pechfirniß getränkter seidener Faden dazu genommen, auch die eisernen Winkelhaken, (durch welche der Zug inwendig ins Haus hineingeführt wird) weggenommen und dafür hölzerne (ebenfalls mit solchem Firniß überzogen) Dreyecke angebracht werden.

Wenn man aber um einen ganzen Ort herum eine hinlängliche Anzahl Gewitterstangen aufrichtete, wie in manchen Städten die Vogelstangen sind, ihnen oben eiserne Hüte gäbe, jeden derselben dann mit einer oder mehrern eisernen Spitzen versähe — und die Stangen dann, von diesen Spitzen an bis herunter in den Erdboden mit einem ohngefähr zwei Zoll breiten Bleche beschlüge, so könnte man durch dergleichen Gewitterstangen, in Verbindung mit den Blitzableitern, verhindern, daß von einem Gewitter, welches über den Ort dahin ziehen will, kein Blitz mehr in ein Haus einschlüge und Brand verursachte. Dabei wäre aber freilich noch zu bemerken; 1) daß diese Stangen insgesamt wenigstens zehn Fuß höher seyn müßten als das höchste Gebäude im Orte, 2) daß, wenn dieß in Hinsicht auf Thürme nicht angienge, dieß dabei durchaus mit ordentlichen Blitzableitern versehen werden müßte; 3) daß jene Gewitterstangen aufs äußerste drei hundert Schritte aus einander zu stehen kämen und 4) unten, auf den Erdboden gerade so, wie Vogelstangen auf Schwellen gelegt und mit Strebepfeilern versehen würden. Auch 5) daß tannenes Holz darzu

genom-

genommen und 6) dafür gesorgt würde, daß der an ihnen herunterlaufende Blechstreif von Niemanden auf keinerlei Weise angegriffen werden könnte.

Charade.

Die beiden ersten sind ein Thier
Von nicht besonderm Rufe.
Das dritte dient der Braut zur Zier,
Zur Mauer auch und Stufe.
Das Ganze ist auf weitem Plan
Ein wunderlich Theater.
Ein strenger Richter steigt hinan,
Ein Schelm, ein frommer Vater.
Doch hoffe ja der Haupt-Acteur
Nicht lange dort zu hausen;
Schon harrt von Eins und **Zwei** ein Herr
Ihn unverweilt zu schmausen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach §. 86. der allgemeinen Städte=Ordnung vom 19ten November 1808 scheidet alljährlich ein Drittel der Mitglieder der Stadtverordneten aus. Zur Wahl eines neuen Drittels haben wir einen Termin

auf den 26ten July früh um 9 Uhr

anberaumt, wovon wir hiermit die stimmfähige Bürgerschaft hiesiger Stadt in Kenntniß setzen. Wir fordern alle und jede Mitglieder derselben auf, nicht allein an dem Wahlort selbst, sondern auch an dem vorhergehenden Gottesdienste Theil zu nehmen. Letzterer wird um sieben Uhr seinen Anfang nehmen. Der Wahlact wird in allen Bezirken zugleich unter der Leitung der magistratualischen Deputirten in den weiter unten bemerkten Localitäten statt finden. Jeder stimmfähige Bürger ist verbunden, in der Wahlversammlung des Bezirks, in dessen Bürgerrolle er eingetragen steht, in Person zu erscheinen, eine Uebertragung seiner Stimme zur Abgabe durch einen andern, ist nicht zuläßig. Finden unvermeidliche Hindernisse statt, so müssen solche bei Zeiten dem dießfälligen Bezirksvorsteher angezeigt werden, und sollte irgend Jemand so wenig Bürgersinn besitzen, daß er, ohne sich auf eine gesetzliche Art entschuldigt zu haben, wiederholentlich nicht erscheinen; so soll derselbe durch den Beschluß der Stadtverordneten des Stimmen=Rechts und der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung entweder gänzlich für verlustig erklärt oder nach Umständen auf gewisse Zeit davon ausgeschlossen werden. Wir vertrauen darauf, daß überall mit der gehörigen Ruhe, Ordnung und Umsichtigkeit das Wahlgeschäft in den einzelnen Bezirken bewerkstelligt werden wird. Die magistratualischen Commissarien sind von uns angewiesen worden,

worden, hierauf mit aller Strenge zu halten, und werden uns jeden anzeigen, der so ehrvergessen seyn sollte, die Ruhe und den Fortgang des Geschäfts zu stören. Die Wichtigkeit der Amtspflichten der Stadtverordneten, in deren Händen sich ein Theil des Gesammtwohls der Stadt befindet, erfordert, daß die Wählenden nur auf solche Männer sehen, welche im Besitz allgemeiner Achtung fähig und geeignet sind, städtische Angelegenheiten vorurtheilsfrey beurtheilen zu können. Brieg, den 7. July 1820.

Der Magistrat.

Der Wahlactus wird vorgenommen:

Für den 1ten Bezirk — in der Raths- Sessions-Stube.
— — 2ten — — im Jurczeckschen Saale auf der Langengasse.
— — 3ten — — im Versammlungs-Zimmer der Stadtverordneten.
— — 4ten — — in der Nicolai-Kirche.
— — 5ten — — in der Sacristey der Nicolai-Kirche.
— — 6ten — — im goldnen Löwen auf der Langengasse.
— — 7ten — — in der Behausung des Herrn Rathsherrn Trautvetter.
— — 8ten — — im Redouten-Saale.

Bekanntmachung.

Da mit dem 1ten d. M. die Einzahlung der Gewerbe-Steuer für das zweite halbe Jahr c. ihren Anfang nimmt; so werden sämmtliche hiesige gewerbetreibende Einwohner zu dieser Einzahlung an die hiesige Wohllöbl. Consumtions- Steuer-Casse bis zum 31ten d. M. incl. hiermit erinnert. Nach Ablauf dieses Termins werden die Säumigen durch executivische Zwangsmittel dazu angehalten werden. Brieg, den 3. July 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

(Amtsblatt de 1820. Stück 26. Pag. 223. No. 137.)

Auffordering zur Anmeldung der Ansprüche auf rückständige Gehälter von den Invaliden-Compagnien und der Invaliden-Gnaden-Gehälter.

Se. Majestät der König haben mittelst allerhöchster Cabinets-Ordre vom 3ten d. M. zu bestimmen geruhet, daß zur schnelleren Beendigung des Zahlungsgeschäfts der rückständigen Gehälter von den Invaliden-Kompagnien und der Gnadengehalts-Rückstände für die Invaliden in den nicht abgetreten gewesenen Provinzen der Monarchie, aus der Zeit vom 1. Sept. 1806 bis Ende Februar 1809., die Theilnehmer zu einem auf den 1. Januar 1821 festzusetzenden Präclusionstermin zur Anmeldung ihrer Forderungen, unter der Verwarnung öffentlich aufgefordert werden sollen, daß sie nach Ablauf dieser Frist damit nicht weiter gehört, und das Verfahren gänzlich abgeschlossen werden würde. Wir bringen diesen allerhöchsten Befehl hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und fordern diejenigen Invaliden oder deren zur Erhebung berechtigte Erben in unserm Verwaltungsbezirk, die sich mit ihren Ansprüchen auf vorgedachte Rückstände, ungeachtet der schon seit einigen Jahren eingeleiteten Nachzahlungen bisher nicht gemeldet haben, hierdurch auf ihre Liquidationen und Legitimationen baldigst, auf jeden Fall aber noch in diesem Jahre, an uns zur weitern Beförderung an das Königl. Departement für die Invaliden einzureichen. Wer die Frist bis Ende dieses Jahres ohne Anmeldung vorübergehen läßt, hat die Ausschließung von der Nachzahlung sich sodann selbst beizumessen, wogegen jeder Theilnehmer, welcher sich mit seinen gegründeten Ansprüchen noch im laufenden Jahre meldet, auf Befriedigung sicher rechnen darf, wenn auch wegen der nothwendigen Prüfung der Liquidationen und Legitimatio-

nen

nen nicht sogleich nach deren Eingang, sondern erst nach und nach die Zahlung erfolgeu kann.

Abtheil I. XIV. Juny 601.

Breslau, den 28. Juny 1820.

Königl. Preuß. Regierung.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur Kenntniß des Publikums, und fordern insbesondere sämmtliche Haus-Eigenthümer auf, den bei ihnen wohnenden Invaliden und den Hinterlassenen verstorbener Invaliden, im Fall solche dergleichen Pensions Rückstände zu fordern haben sollten, hiervon Mittheilung zu machen. Brieg, den 9. July 1820.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Pensions-Anzeige.

Als Freund der Jugend habe ich über zwanzig Jahre an verschiedenen Erziehungs-Anstalten unb Schulen mit Liebe gewirkt; daher bin ich vorbereitet, noch einige Kinder — vom sechsten Jahre an; — um mich her zu versammlen, und für ihre Pflege, Erziehung und Unterricht treulichst zu sorgen. Eltern oder Vormünder, welche dadurch ihre Wünsche erreichen möchten, können bei Herrn Buchdrucker Wohlfahrt — durch einen gedruckten Plan das Nähere erfahren, so wie auch mündlich oder schriftlich stets bereitwilligst von

Andreas Boysen,

Lehrer an der Stadtschule in Ohlau.

Auctions-Anzeige.

Einige männliche Kleidungsstücke, Betten und Meubles werden in termino den 20ten July d. J. Nachmittags um 2 Uhr hieselbst in der Domainen-Justiz-Amts-Canzley an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch vorgeladen werden.

Brieg, den 26. Juny 1820.

Königl. Preuß. Domainen-Justiz-Amt.

Bekanntmachung.

Auf die Mittwoch, als den 19ten d. M. sollen im Königl. Pramsner Werder 38½ Klftr Eichen, Pappeln und Weiden, Leib- mit Astholz gemengt, öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kauflustige Vormittags um 9 in gedachtem Werder einfinden wollen. Scheidelwitz den 10. July 1820.

Königl. Forst-Inspection.

Bekanntmachung.

Dem geehrten handeltreibenden Publikum, besonders den Herrn Meistern des löbl. Tuchmacher-Mittels hierselbst, habe ich die Ehre, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute an ein Lager guter ein- und zweischüriger Wolle unterhalten werde, mit welchem ich mich zu billigen Preisen bestens empfehle.

Der Kaufmann A. Schayer,
wohnhaft im Hause des Hrn. Zirkelschmidt Gäbel am Ringe No. 56 zwei Stiegen hoch.

Warnung.

Ich ersuche Jedermann, keinem meiner Leute, weder Geld noch Waare ohne eine schriftliche Anweisung von mir zu verabfolgen, weil ich nichts ersetze.

Der General v. Dalwig.

Zu verkaufen.

Das militairische Wochenblatt, nehmlich die Jahrgänge von 1816, 17, 18, 19, und das erste Vierteljahr von 1820, enthaltend die No. 1 bis 196, sind gebunden der Jahrgang zu vier Rthl. Court. zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Die am Rathhause hieselbst befindliche massive Klemptner-Baude ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfahren.

Zu vermiethen.

Eine Giebel-Stube nebst Kammer zwei Treppen hoch im Hause No. 321 auf der Langen-Gasse ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Kaufmann Lazarus Schlesinger auf der Burggasse.

Verloren.

Eine schwarz levantine Schürze ist vergangenen Sonntag verloren gegangen. Wer dieselbe gefunden, und bey dem Posamentier Scharf abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse beim Schuhmacher-Meister Pogerell ist die Ober-Etage zu vermiethen, und auf kommende Michaeli zu beziehen.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 25ten kleinen Lotterie sind folgende Gewinne in mein Comtoir gefallen, als: 300 Rthl. auf No. 6039. — 100 Rthl. auf No. 6031. — 40 Rthl. auf No. 39613. — 10 Rl. auf No. 6222 30 23133 35 55 71 73 96 31208 11 38825 39630. — 5 Rthl. auf No. 4942 6007 6221 23126 75 24066 31214 38805 10 39601 2 39 48 41390. — 4 Rthl. auf No. 4926 32 6021 22 23 6211 14 44 23101 7 14 17 41 45 63 66 68 80 90 92 24051 60 64 65 69 80 86 89 31235 36 37 38806 18 39617 27 31 36 41358 72 77. — 3 Rthl. 8 Sgr. auf No. 4914 45 48 6001 17 20 26 49 6204 41 23113 27 29 30 74 76 24079 31238 48 38828 32 40 39646 41352 74 78 80 86 87 92 und 95. Die Loose zur bevorstehenden 26ten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme; auch sind noch einige Loose zur bevorstehenden 1ten Classe der 42ten Lotterie zu haben bei

dem Königl. Preuß. bestallten Lotterie-Einnehmer
Böhm.